



Abend:

Zeitung.

313.

Dienstag, am 31. December 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Sylvestertlied.

Von Leopold Schefer.

Was wir das ganze Jahr vollbracht
Im Kreis, den wir beschließen,
Der Deutsche läßt das nicht in Nacht,
Der Mensch der muß es wissen.

Warum ist heut der letzte Tag
Vom Jahre das verschwommen?
Dieweil wir einen ersten Tag
Mit Freiheit angenommen!

Natur, sie kommt nicht Tag, nicht Jahr,
Sie kennet nur die Regung;
Und setzt sich die fort, immerdar
So heißt sie uns: Bewegung.

D'rum ist die Menschenlebensbahn
Auch nichts als nur Bewegung;
Sie hört nicht auf! sie singt nicht an
Der alten Seele Regung!

Ihr Menschen, liebt Euch nur so fort,
Und laßt die Erde wandeln!
Der Geist bleibt fort am alten Ort
In immergleichem Handeln.

Legt auf die Erde Euer Ohr
Hört! Zählt sie — „Neun und Dreißig?“ —
Rasch sauft sie weiter wie zuvor!
D'rum lebt wie sie so fleißig!

Laßt Euch nicht Tag und Nacht und Jahr
Anfechten gleich der Sonne!
Der Mensch ist Alles was er war
Und Alles Eine Wonne.

Die Magdeburger Börde.

(Beschluß.)

Das Dorf Westerhüsen bietet, außer einer sich dort noch befindenden, nicht unbedeutenden Fabrik, in welcher aus Kartoffelmehl Syrup bereitet wird, nichts Merkwürdiges dar, denn auch die Kirche mit einem niedrigen Thurme liegt seitwärts von der Straße, hart an der Elbe, auf welche man, so wie auf die hier gerade vor dem Blicke liegende und oben erwähnte Kreuzhorst, von dem vormaligen, neben der Kirche liegenden Begräbnißplatze eine überraschende Aussicht genießt. Um Vieles schöner ist aber die schon oben erwähnte Aussicht von der Hügelkette, die sich rechts von Westerhüsen, gegen Süden hin, jenseit der Eisenbahn, als Wasserscheide zwischen der Elbe und dem Sülzflüßchen bis fast nach Salze hinzieht. — Von Westerhüsen, das ungefähr die Mitte der Entfernung zwischen Magdeburg und Schönebeck bildet, führt die Landstraße, bald der Eisenbahn näher, bald wieder von ihr entfernter, in ununterbrochener Ebene, ohne ein Dorf weiter zu berühren, durch die fruchtbarsten Getraidefelder dahin. Unweit des Städtchens Frohse, das zur Linken bleibt, durchschneidet die Eisenbahn den Fahrweg, welcher sich nun mehr südwestwärts wendet, und, links einen Seitenweg nach Frohse und dann weiterhin einen andern nach Schönebeck sendend, gerades Weges nach Salze führt, indem ein anderer Weg nach dem unmittelbar neben Salze liegenden Badeorte „Elmen“ bringt. Wenn nun in früheren, und selbst noch im vorigen Jahre, vor jener partiellen Vollenbung der Magdeburger Eisenbahn, diese

eben beschriebene Straße von vielen mehr oder weniger glänzenden Equipagen und Fuhrwerken aller Art belebt war, ja, an den schönen Tagen des Sommers, namentlich an den Sonntagen und den Gesellschaftstagen im Badeorte, dem Dienstage und Freitage, die Wagenreihe nicht abbrechen wollte: so ist dagegen in diesem Jahre eine ungemein große Stille auf dem Wege an die Stelle der früheren Lebhaftigkeit getreten. Den Grund hiervon sagt uns ein Blick auf die neue Eisenbahn, auf welcher etwa gerade ein langer, wie eine schwarze Schlange sich windender Wagenzug hineilt, mit dem rauchenden Dampfkolosse voran und den ihm folgenden, mit zahllosen bunten Menschengruppen und Gestalten — denn anders erscheinen die einzelnen, vorüberfliehender Personen dem unverwandt auf sie blickenden Auge nicht, — gefüllten Waggonen. —

So wären wir denn von selber zu der dritten interessanten Straße, die von Magdeburg zu jenen drei Schwesterstädten führt, gekommen, und die neue, treffliche, am 29. Juni d. J. für das Publikum, vorläufig von Magdeburg bis nach Schönebeck eröffnete Eisenbahn, soll nun unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. — Sie beginnt in Magdeburg neben der herrlichen Promenade, dem „Fürstenwalle“, an einem provisorisch dazu bestimmten und eingerichteten Platze, da wegen des dießjährigen hohen Wasserstandes in der Elbe der einige hundert Schritt weiter nach dem Brückthore zu gelegene eigentliche Bahnhof und Einsteigeplatz nebst dem dahin führenden Theile der Eisenbahn, bis jetzt noch nicht vollendet werden konnte, trotz der vielen hundert Arbeiter, die unablässig mit dem Bau beschäftigt sind. Auf dem westlichen Ende des Fürstenwalles steht ein Thurm mit einem Hause daneben. Es war und ist eigentlich hier in dem Thurme eine Badeanstalt, und somit hat die Inschrift an dem Thurme, welche mit großen, goldenen, griechischen Buchstaben: „ΑΡΙΣΤΟΝ ΜΕΝ ΎΑΩΡ“, das Lob des kalten Wassers verkündigt, freilich einen Sinn, der sonst weniger klar seyn würde, da jetzt das Wasser, — wenigstens in reiner, unvermischter Gestalt — nur eine sehr untergeordnete Rolle in jenen Thurme und Hause spielt, weil eine elegant eingerichtete Restauration in dem Badelokale den Passagieren des Dampfwagens, welche am Fuße des hoch liegenden Etablissements einsteigen, mehr als eine bloß wässerige Erquickung zu bieten wünscht. Die Glocke zur Abfahrt erschallt jetzt und ein buntes Gemisch von Personen beiderlei Geschlechts und aller Gesellschafts- und Alterklassen drängt sich in stürmischer Hast durch den engen Gang, die Stufen hinab, zu der an dem Abfahrtsorte bereit stehenden Wagenreihe. Jetzt sitzt die

beweglose Menge, erwartungsvoll, mit gespannter Aufmerksamkeit lauschend; da erschallt die Glocke noch einmal; es beginnt da vorn zu brausen und zu sprühen, und sogleich fängt der lange Zug an, sich, unmerklich fast, zu bewegen. Es geht mit mäßiger Geschwindigkeit die schnurgerade Bahn zwischen den Festungswerken rechts und der Elbe links hinan, vor dem Sterne und den Anlagen des Friedrich-Wilhelm's-Garten vorüber. Bald ist man an dem großen Bahnhofe bei Bukau, wo in großen, schoppenartigen Räumen die Lokomotiven und Waggonen einstweilen rasten, bis sie, nach gänzlich vollendeter Eisenbahn, in Thätigkeit treten. Von Bukau an verändert die Bahn die südliche Richtung in eine südöstliche und führt schnurgerade eine Stunde weit bis hart an Westerhüsen hin; und auf dieser schönen Bahnstrecke pflegt auch der Dampfkoloss seine ganze, ungeheure Kraft zu entwickeln. Infernalisches brausend und schnaubend stürzt sich mit dem Getöse des Räderwerks einer rasch das Mühlrad umschwingenden Schiffmühle das riesige Ungethüm mit dem langen Wagenschweife einher; die Funken fliegen, der Rauch quillt; die grünen Felder, Fluren, Wiesen, Bäume, die Häuschen der Bahnwärter, die hohen Signalstangen neben denselben, die Menschen, welche an der Bahn stehen — Alles schwimmt gleichsam vor dem wirren Blicke vorüber, der nicht weiß, was er festhalten soll. Gestalten laufen und verschwinden; Nichts, was sich unmittelbar am Wege befindet, kann das Auge fixiren; nur die entfernteren Gegenstände behalten etwas länger ihre eigenthümliche Form, Farbe und Gestalt. Bald hat man die Schlucht erreicht, die bei Westerhüsen durch Aufwand vieler Menschenkräfte und bedeutender Geldmittel in den Abhang eines Hügel's gegraben wurde, während etwa fünf-hundert Schritt vorher das Planum erhöht werden mußte, um eine Differenz des Niveau's von 40 Fuß zwischen hier und dort auszugleichen. Bei Westerhüsen wölbt sich eine hohe Brücke, um den Bahnweg aus dem Dorfe nach dem südlich von demselben liegenden Acker zu leiten, über die Eisenbahn, die sich bald darauf noch mehr südwestlich krümmt und endlich in gerader Richtung nach dem Bahnhofe bei Schönebeck führt. Hier finden wir bei dem Aussteigen ein noch größeres, buntes Gewühl, als bei unserem Einsteigen in Magdeburg, da ein breiter geräumiger Platz vor der Restauration der Menschenmenge sich ausbreiten gestattet. Bei dem ersten Blicke auf die uns umwogende Menge erkennen wir, daß der Zweck dieser Reise-Publikums weder ein merkantilischer noch sonst ein durch Berufsgeschäfte bestimmter sey, sondern daß nur Vergnügungs- und Zerstreuungslust, nebst dem Wunsche, die Neugier nach der neuen, außerordentlichen Erfindung

zu stillen, die Meisten zu der Dampfwagenfahrt bewog. Scheint es nicht, als stände in dem vergnügten, selbstzufriedenen Auge Mancher der Ausruf: „Nun weiß ich doch auch, wie es sich auf dem vielbesprochenen Dampfwagen fährt!“ — Allmählig vermindert sich nun das Gedränge. Viele besteigen die bereitstehenden Personenwagen, um nach dem eine Viertelstunde entfernten Solbade Elmen zu fahren; Andere ziehen es vor, den Weg dorthin zu Fuß zurückzulegen; wieder Andere bleiben in den schönen Sälen und Zimmern der Restauration des Bahnhofes, „dem Landhause;“ Andere endlich besuchen das unmittelbar an den Bahnhof stoßende Schönebeck und dessen Salinen und chemische Fabriken. — So ist denn der am 29. Juni d. J. für das Publikum eröffnete Theil der Magdeburg-Röthen-Palle-Leipziger Eisenbahn bis Schönebeck jetzt nur, als lediglich zum Vergnügen dienend, zu betrachten. Das Publikum hat sich bisher lebhaft interessiert; denn die Personen-Frequenz betrug von dem erwähnten Tage bis zum 20. Juli, ungeachtet des nicht selten unfreundlichen Wetters 25,121 Personen. Bald wird, wie es heißt, die Benutzung der Bahn zu Dampfwagenfahrten sich bis zu dem interessantesten Herrnhuter-Flecken „Gnadau,“ oder wohl gar bis nach Calbe an der Saale ausdehnen. Mit Sehnsucht aber sieht das Publikum der Vollendung und Eröffnung der ganzen Bahnstrecke bis Leipzig und damit der Zeit entgegen, die uns in wenigen Stunden von Magdeburg nach der Welthandelsstadt Leipzig nicht nur, sondern auch nach Dresden, „dem deutschen Florenz,“ bringt.

Westerhüsen.

W. Schulz.

Sylvesterabendphantasie.

Von Ludwig Köhler.

Neckend klopfte der Sturm an mein Fenster, welches der Frost als Staffelei benutzend, mit kunstfertiger, schöpferischer Hand und überschwänglicher Phantasie Blumen darauf zeichnete, wie sie noch kein Gärtner zog und kein Maler ersann. Mein Lämpchen glühte bleich, wie die Mondescheibe droben an dem urewigen Gewölbe des Himmels und ein Kranz von Strahlen umspielte die kleine Flamme. Vespertina lag neben mir und der freundliche Knabe goß Del in seine Lampe und vor mir lagen die Märchen der Scheherazade und boten mir ihre duftigen Blumen. Und Vespertina's geflügelter Knabe richtete sich auf und die Flamme vor ihm flatterte lustig in buntem Glanze. Goldfarbige Locken kräuselten sich um seine Schläfe, bläuliche Adern schlängelten sich unter der weißen, durchsichtigen Haut und seine Wangen und Lippen waren

rosig überhaucht. Zwei Augen, blau wie der Himmel und weiß wie die Lilien lauschten, wie Weilchen im Grase, aus den weichen Wimpern. Die Flügel an den blendend weißen Schultern strahlten in den Farben des Regenbogens und ein goldner Stern glühte in jedem derselben. Der Knabe war ganz Göttlichkeit und ideale Schönheit. —

Ueber mir wölbte sich der dunkle Azur des Himmels, weithin war die Erde bedeckt mit Schnee, daß sie einer Nonne gleich, die über die verlorne Jugend weint und des Lebens Blüthen von sich abgestreift hat. Die schneebelasteten Zweige der Bäume neigten sich geisterhaft zu mir hernieder und berührten fast mein Antlitz; gleich Korallengewächsen starrten um mich die eisigen Zacken der Büsche und unter mir knisterte der Schnee. Siehe, da schwebte der schöne Knabe daher, die Sterne in seinen Flügeln leuchteten wie zwei Sonnen, in der Hand trug er eine Fackel und was er damit berührte ward befreit vom Schnee, Der Baum, unter dem ich lag, hob seine Aeste wieder hinauf, Knospen brachen und Laub und Blüthen sproßten daraus hervor. Das Eis an den Büschen schmolz und sie bekleideten sich mit grünen Blättern und rothe Rosen prangten unter den Blättern. Unter mir ward der Boden grün, tausend und aber tausend Blumen erhoben die Köpfe und blickten einander lächelnd an mit den frommen Kinderaugen, eine Nachtigall schlug im nächsten Busche, eine Lerche stieg jubelnd hinauf in den blauen Aether und mir war so wohl, in meinem Herzen war es Frühling geworden, wie in der schönen Gotteswelt. — Und ein Jüngling kam des Weges daher, die Haare flatternd im Winde und der Gesundheit Rosen auf den Wangen. In seinem Arm ruhte eine Guitarre, aus deren Saiten er lustige Melodien lockte und fröhliche Lieder entströmten seinem Munde. Ein Mädchen, schön und jung, kam ihm entgegen, geführt von einem Knaben, in dessen schelmischen Zügen ich den Genius des Frühlings wieder erkannte; in ihr Anschauen verloren, blieben der Jüngling und die Jungfrau vor einander stehen, keines konnte Worte finden, nur die Augen waren gesprächig in der Sprache der Liebe, entzückt sanken sie endlich einander an die Brust und der Knabe entschwebte lächelnd: er hatte zwei Herzen vereinigt, die sich angehörten. —

Während die Liebenden Kuß um Kuß wechselten, schritt ein Mann an ihnen vorüber. Seine Stirne war gefurcht, Ernst herrschte auf dem bleichen Antlitz und ein düsteres Feuer bligte aus den Augen. Er würdigte sie keines Blicks, sondern schritt gebeugten Hauptes weiter; für ihn schien die Natur nicht geschaffen. —

Und wieder war die Flur mit Schnee bedeckt. Auf den marmornen Stufen eines Palastes saß abgezehrt, mit

eingefallenen Wangen und mit Lumpen nothdürftig bedeckt, ein frühgealterter Greis und an seine Seite schmiegte sich sein Weib zitternd vor Frost und die Thränen in ihrem Augen erstarrten zu Eis. Ich erkannte in den Armen, die beiden Liebenden wieder, die ich glücklich und in der Gesundheit Fülle gesehen. Ein Knabe kam gelaufen, eben so ärmlich gekleidet wie die beiden Armen, aber Liebe strahlte aus den blauen, freundlichen Augen. Er brachte den Eltern Brod und Geld, was er dem Mitleid guter Menschen verdankte, die Mutter steckte seine Hände in den Busen, sie zu erwärmen und der Knabe fühlte sich glücklich, den geliebten Eltern ihre Noth erleichtern zu können. Siehe, da rasselte ein glänzender, vergoldeter Wagen daher, die prächtig geschirrten Rosse hielten vor dem Palaste, ein Sakai sprang herab, öffnete den Schlag und es stieg ein Greis heraus, die Brust mit goldnen Kreuzen und Bändern bedeckt und auf den silbernen Locken einen goldbetreften Hut mit wallendem Reiherbusche und auch seine Züge waren mir bekannt. Der arme Knabe streckte ihm bittend die Händchen entgegen, die alten Armen blickten schüchtern und mitleidslehend auf ihn, er aber würdigte sie wie vormals keines Blicks, der Sakai fuhr sie mit schönen Worten an und stieß sie unbarmherzig die wenigen Treppenstufen hinunter, daß der Vater strauchelte, niedersiel und sein warmes Blut aus einer tiefen Kopfwunde auf das Eis rieselte. Wehklagend beugte sich die Mutter über den Unglücklichen, der Knabe aber drückte ihnen sanft die Augen zu, die Lumpen entfielen seinem Körper, er stand da in ätherischer Schönheit und die Flügel mit den zwei Sternen hoben ihn hinauf zum kristallinen Himmel. —

Blitze durchzuckten die Luft, Donner rollten über den wolkenbedeckten Himmel und die Sonne stand in blutrother Glorie zwischen den schwarzen Gewitterbergen. Siehe, da flammte es hoch auf, ein blutrother Glanz ergoß sich über die ganze Flur und ein purpurbekleideter Thron erhob sich bis zum Horizonte. Auf dem Thron aber saß ein majestätischer Greis und neben ihm stand ein jammerndes Weib, eine Waage in der Rechten haltend. Millionen Menschen sammelten sich um den Thron und empfingen ihr Urtheil aus dem Munde des Gewaltigen; auch drei bekannte Gestalten sah ich dem Throne nahen, da aber durchbrauste ein furchtbarer Donner die Luft, der königliche Greis schwebte vom Purpurmantel umwält zwischen Himmel und Erde, ein gewaltiger Scheiterhaufen flammte auf und der Phönix der Zeit saß auf ihm von Brande umloht, — —

Der Sturm klopfte wieder an mein Fenster, die Lampe vor mir glomm noch schwach und der eiserne Mund der Glocken verkündigte die Scheidestunde des alten Jahres! —

Aus Marcell's Tagebuche.

Mitgetheilt von Karl Uchner.

Seelenverwandtschaft und Sympathie der Gemüther verhalten sich zu einander wie Ursache und Wirkung. Die Seelenverwandtschaft macht die Gemüther für Sympathie oder Uebereinstimmung im Empfinden, Begehren und Denken empfänglich und führt diese Sympathie herbei, wenn die verwandten Seelen mit einander in Verbindung treten. Verwandt sind zwei Seelen, wenn sie auf einer Stufe der Güte und Schönheit stehen. So wie aber die männliche und weibliche Körperschönheit sich in ihrem idealen Ausdruck und Charakter spezifisch von einander unterscheidet, eben so findet zwischen der männlichen und weiblichen Seelenschönheit bei aller graduellen Gleichheit ein spezifischer Unterschied statt: und aus diesem Unterschiede entspringen die Einschränkungen und Nuancen, denen in der Liebe und Ehe die Sympathie der Gemüther unterworfen ist, und die — weit entfernt, die Innigkeit der Seelenverwandtschaft zu beeinträchtigen und den Frieden des Bundes zu stören — jenen Verhältnissen gerade einen Reiz verleihen, der eine absolute Sympathie — wie sie bei der Freundschaft möglich nicht gewähren kann.

Buntes von Thuringus.

Als in Hamburg der kenntnißreiche Bürgermeister Eiskov gestorben war, las der Epigrammendichter Dreyer die Todesanzeige auf einem Kaffeehaus und schrieb darunter mit Crayon:

Der theure Eiskov schied; o möcht' bei seinem Sterben
Der Rath die Wissenschaft und ich die Witwe erben.

Hagedorn schrieb darunter:

Bei unsers Eiskov's Tod ist Deiner Wünsche Ziel
Zu wenig für den Rath und für Dich Narr zu viel.

Sinngedicht von G — t — n.

Der Sylvesterabend.

Unserer Frau'n gebietend Walten,
An dem letzten Tag' im Jahr
Dünkt Euch, Freunde! sonderbar?
Ei, so laßt sie doch nur schalten;
Denn sie müssen — das ist klar! —
Ja das letzte Wort behalten!

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 39 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.